

Worte an die 39. ordentliche Generalversammlung der HOSI Wien von Christian Högl, Obmann a.D.

Liebe Mitglieder der HOSI Wien,
liebe Freundinnen und Freunde,

es ist mir aus persönlichen Gründen und einer familiären Verpflichtung heute nicht möglich, der Generalversammlung beizuwohnen. Es ist die erste seit 31 Jahren, die ich versäume. Daher möchte ich mich mit dieser kurzen Botschaft an euch wenden.

Abschied

Nach 22 Jahren stelle ich mich nicht mehr als Obmann zur Wahl. Ich habe dieses Amt zwei Jahrzehnte mit Freude innegehabt. Nach einer unschönen, für mich sehr verletzenden Generalversammlung vor zwei Jahren war die Freude nicht mehr ganz ungetrübt. Ich bin sehr stolz auf das was wir gemeinsam in der Zeit meiner Obmannschaft erreicht haben: Strafrechtliche Gleichstellung, Antidiskriminierungsgesetz, Opferfürsorgesetz, Eingetragene Partnerschaft und einiges mehr. Aber gerade die großen Erfolge und die enormen Fortschritte und der unglaubliche Unterschied zwischen der rechtlichen und gesellschaftspolitischen Situation für Lesben und Schwule im Österreich des Jahres 1996, als ich Obmann wurde, und der Situation heute bedingen, dass ich eine ganz andere Perspektive auf das tagessaktuelle Geschehen habe. Wenn da etwa ein Bischof Andreas Laun wieder einmal mit fragwürdigen Aussagen zur Homo-Ehe auffällt, oder ein Rapper mit homophoben Texten in Wien gastiert – dann ist mir das eigentlich gleichgültig, weil ich viel Schlimmeres erlebt habe. Viele, vor allem jüngere Menschen, empören solche Vorfälle aber sehr und der Obmann der HOSI Wien sollte ihr Sprachrohr sein. Insofern ist es gut, wenn diese Aufgabe nun mit Moritz ein jüngerer, engagierter Mann übernimmt, der derartiges mit mehr Überzeugung und Vehemenz bekämpfen wird, als ich.

Die HOSI Wien ist sehr gut aufgestellt, ich übergebe sozusagen ein gut geführtes Haus: Wir haben ein schönes Vereinslokal, um das uns viele beneiden, mit ordentlichen Büroräumlichkeiten und Lager. Wir haben eine gut geführte, sehr korrekte Buchhaltung und ein äußerst gut gefülltes Bankkonto (so „reich“ war die HOSI nie in ihrer Geschichte). Wir genießen hohes Ansehen bei vielen anderen NGOs, in der Politik, bei den Medien und generell in der Öffentlichkeit.

Diese gute Reputation ist nicht selbstverständlich und Ergebnis von vielen Jahren Arbeit. Sie ist

schwer erworben, aber leicht verspielt. Das sei auch jenen ins Stammbuch geschrieben, die sich in den letzten Wochen nicht mit Ruhm bekleckert haben.

Einige Vorstandsmitglieder haben sich am Mittwoch in einem E-Mail an alle stimmberechtigten Mitglieder (und jene, die man hastig in der Vorstandssitzung am Abend desselben Tags dann noch dazu gemacht hat) gewandt. Darin wurde leider einiges nicht korrekt dargestellt und vor allem einiges verschwiegen. Ich denke ich bin es euch schuldig, hier ein bisschen Klarheit zu schaffen und meine Sicht darzulegen.

Rücktritt

Mein vorzeitiger Rücktritt erfolgte nicht nur wegen einer „Diskussion zur Genderfrage“. Diese Frage nach der Schreibweise mit Stern und Unterstrich wurde in der HOSI Wien vier Jahre lang diskutiert. Es waren lange, zermürbende Diskussionen und viele schlaflose Nächte für mich. Die Debatte kulminierte 2016 in einer Generalversammlung, bei der mir Hass in nicht gekanntem Ausmaß entgegen schlug und ich angeschrien wurde. Eine für mich traumatisierende Erfahrung, aber wenigstens war die Diskussion dann ein für alle Mal beendet. – Bis plötzlich, für mich aus heiterem Himmel, bei der Vorstandssitzung im März ein Antrag eingebracht wurde, wonach bei Vienna und EuroPride ab nun mit einer solchen Schreibweise gegendert werden sollte. Ich musste erkennen, dass es in dieser Frage vorher hinter meinem Rücken eine Absprache unter anderen Vorstandsmitgliedern gegeben hatte und sie fest entschlossen schienen, das durchzuziehen. Kurt Krickler war bei der Sitzung nicht anwesend. Einmal mehr wurde ich angeschrien, von jemanden, den ich bisher als Freund betrachtet hatte. Ich verließ die Sitzung vorzeitig, emotional sehr aufgewühlt. Der Beschluss wurde trotzdem gefasst. Mir war klar, dass diese Entscheidung nicht ohne Konsequenzen bleiben würde. Eine Wiederholung der Ereignisse von vor zwei Jahren wollte und konnte ich mir nicht mehr antun. Ich informierte den Vorstand über meinen Rücktritt. Ein Akt des Selbstschutzes.

Obwohl ich meine Funktion als Obmann zurückgelegt und meinen Rückzug aus dem Organisations-team für Parade und Ball erklärt hatte, beantwortete ich jede an mich gestellte Frage, erledigte jede Bitte, die seither an mich herangetragen wurde. Drei Wochen später, am 27. März, merkte ich am Morgen, dass es beim Empfang meiner E-Mails an den hosi-wien.at-Account plötzlich Probleme gab. Mittags er-

hielt ich von Lui Fidelsberger eine Whatsapp-Nachricht: Ich hätte keine Funktion mehr im Vorstand, daher würden meine Mails nun auf sie umgeleitet. Mein Zugang zu dem E-Mail-Account wurde durch ein neues Passwort verhindert. Aber nicht nur das: Auch das Root-Passwort zum Server (das Lukas Käferle noch am Vortag von mir erfragt hatte) sowie zur Administrationsoberfläche Plesk war geändert worden. Seit die HOSI Wien im Internet vertreten ist, kümmere ich mich um die technischen Belange in diesem Bereich. Ich habe die Rootserver aufgesetzt, übersiedelt und gewartet, fast alle Homepages programmiert und betreut. Und habe mich auch nach meinem Rücktritt um laufende Aufgaben wie das Einspielen von Updates gekümmert.

Ausgesperrt

Und nun sperrt man ohne vorherige Ankündigung meine persönliche E-Mail-Adresse von über 20 Jahren und blockt mich am Server? Wenn man nur die Mails hätte weiterleiten wollen, wäre es nicht nötig gewesen, das Passwort zu ändern. Und schon gar nicht hätte man mich am Zugang zum Server hindern müssen. Das war kein Missverständnis, das war ein Akt des Misstrauens mir gegenüber. Und dann warf mir Markus Steup in einem an mich und den Vorstand gerichteten Mail vor, es sei – wörtlich – „ein Affront, dass hier einfach weitergearbeitet wird“, ohne dass ich den Vorstand um Erlaubnis fragte. Ich hätte kein Recht auf eine hosiwien-Adresse und dürfe kulanterweise unter Aufsicht eines Vorstandsmitglieds meine Mails sichten.

Es wird jeder nachvollziehen können, dass mich diese Aktionen sehr gekränkt haben. Kurt, wie so oft das Gewissen des Vereins, war auch fassungslos und übte sehr scharfe Kritik an dieser Vorgangsweise. Er stellte Lui zur Rede, protestierte in angemessener Weise gegen Markus E-Mail und forderte die Betreffenden auf, meine Zugänge wiederherzustellen. Das ist dann zwar passiert, aber die Rechnung bekam Kurt in der folgenden Vorstandssitzung präsentiert: Da wurde über ihn ein Tribunal eröffnet, er mit absurden, oft jahrelang zurückliegenden Vorwürfen konfrontiert und dann erfolgte seine Abberufung als Generalsekretär.

Revanche am Kritiker

Ein Mobbing dieses Ausmaßes hat es in der Geschichte des Vereins noch nicht gegeben. Die Vorwürfe gegen Kurt sind grotesk und rechtfertigen eine solche Entscheidung – und vor allem eine solche Vorgangsweise – nicht. Kurt hat einen sehr wesentlichen Anteil an der vorhin erwähnten hohen Reputation der HOSI Wien, jenes Vereins, den er mitbegrün-

det und nun bereits fast 40 Jahre seines Lebens in den verschiedensten Bereichen unterstützt hat. Ich hatte die Ehre, mit ihm fast drei Jahrzehnte sehr eng zusammenzuarbeiten. Auch wir hatten die eine oder andere Meinungsverschiedenheit, aber Kurt hat sich nie einem Dialog verweigert. Ich stehe solidarisch zu ihm. Sollte er bei der heutigen Generalversammlung nicht rehabilitiert und wieder in den Vorstand aufgenommen werden, dann mag ich mit der HOSI Wien nichts mehr zu tun haben. Einen Verein, der so mit seinen Aktivisten umgeht, werde ich in keiner Form mehr unterstützen.

Viele haben Kurts Größe unterschätzt. Jeder andere hätte in einer solchen Situation schon die Türe zugedreht. Er aber hat seine Hand nach wie vor ausgestreckt und ist trotz der niederträchtigen Art und Weise, mit der man ihn behandelt hat, zum Wohle des Vereins und der vielen Menschen im Verein und in der Community, die ihn unterstützen, zur weiteren Zusammenarbeit bereit.

Das Erfolgsgeheimnis der HOSI Wien

Ich fordere den Vorstand auf, die ausgestreckte Hand zu ergreifen. Es warten jede Menge Herausforderungen auf uns.

Mit EuroPride und dem Jubiläum 40 Jahre HOSI Wien gibt es kommendes Jahr einiges zu feiern – aber auch viel Arbeit. Die wird nur zu schaffen sein, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Die Stärke der HOSI Wien lag immer in ihrer Diversität, auch schon bevor dieser Begriff erfunden war. Männer und Frauen verschiedener Herkunft, unterschiedlicher Bildung und jeden Alters haben gemeinsam an diesem Projekt gearbeitet. Jeder hat seine Stärken aber auch seine Schwächen und bringt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten ein. Wir können uns keine internen Zwistigkeiten leisten und müssen alle Kräfte bündeln. Es braucht den Mut zur Veränderung der Jungen, aber es braucht auch die Erfahrungen der Alten.

Ich möchte an alle appellieren: Begegnet einander bei der heutigen Sitzung mit Respekt, haltet eure Emotionen im Zaum und bleibt sachlich. Trefft eure Entscheidungen weise. Denkt auch daran, dass wir für unsere Angestellten im Verein und in der Stone-wall GmbH Verantwortung tragen und diesen ein arbeitsfähiges Umfeld schaffen müssen. Bitte setzt die Zukunft des Vereins nicht leichtfertig aufs Spiel, die HOSI Wien wird noch gebraucht.

In diesem Sinne, alles Gute und eine erfolgreiche, konstruktive Generalversammlung.

Euer Christian